

# Abenteurer in der Zwergenstadt

Meiswinkel Andreas Bongardt entführt seine junge und ältere Leserschaft in eine Fantasiewelt

**Ihn reizen die Möglichkeiten der Welt und die möglichen Welten.**

jon ■ Schreiblust, familiäre Geschichten und eine Menge Fantasie – das hatte der Meiswinkler Andreas Bongardt, im Hauptberuf Vertriebspezialist einer Siegener Maschinenbaufirma, so reichlich, dass er bald ein dickes Manuskript vorliegen hatte. Seine Tagebuchaufzeichnungen sollten Familienereignisse für die Nachwelt erhalten, aber Bongardt wollte seinen Kindern etwas Besonderes vermachen, und so trug er das Konzept eines Romans mit sich herum. Mit seinem ureigenen Blick auf die Dinge schuf er nach und nach einen Fantasyroman, in dem seine Tochter Jule (9) und sein Sohn Carl (11) die Hauptrollen spielen.

Als Erinnerung an den Vater, so meint Bongardt, sei es doch besser, ein Buch in der Hand zu halten, als später nur ein Grab zu besuchen.

Die Geschichte beginnt, als Carl sechs Jahre alt ist. Sein Opa Peter lebt auf einer Alm in den Blauen Bergen. Ein Zittern läuft eines Tages durch den Erdboden, und Carl beobachtet, wie ein seltsamer Rauch aus den Spalten einer Felswand tritt. Er muss seine Neugierde bändigen, weil er ja noch so klein ist und nicht einfach losstapfen sollte. Das tut er zwölf Jahre später, zusammen mit seiner Schwester Jule. Sie begeben sich auf eine Wanderung und lernen eine wundersame Welt auf der anderen Seite der Blauen Berge kennen.

Niemand sollte sich gegen seine Bestimmung wenden müssen.



GRENZGÄNGER ZWISCHEN HELL UND DUNKEL, WIRKLICHEM UND MÖGLICHEM: ANDREAS BONGARDT (MEISWINKEL) HAT EINEN FANTASY-ROMAN GESCHRIEBEN. FOTO: PRIVAT

Andreas Bongardt

Autor aus Meiswinkel

Die beiden Geschwister unterhalten sich auf der Reise wie zwei Freunde. Ihr Vater hat ihnen eine moderne, lässige Ausdrucksweise in den Mund gelegt, die sie vermutlich in, sagen wir, dreißig Jahren bestimmt schmunzeln lässt. Bongardt verbringt viel Zeit auf Geschäftsreisen in Russland, und so lag die Idee nahe, einen Städtenamen von dort für das Buch zu verwenden: Tagil – das klingt in deutschen Ohren exotisch und fremd, und man möchte sich sogleich dahin aufmachen, in den Mittleren Ural, um nachzuschauen, ob dort solche Welten existieren, die im Roman „Tagil, die Zwergenstadt“ beschrieben werden.

Realität und Fiktion – wie nah liegen sie beieinander? Bücher und sicher auch musikalische Werke entstehen nicht ohne emotionale Krisen, die jemand durchläuft. Von Goethe bis Herbert Grönemeyer – Kreative haben ihr Inneres schon immer dadurch geläutert, dass sie Liedertexte, Gedichte, Romane verfassten.

Wer jedoch durchs Schlüsselloch konkrete Anhaltspunkte für Bongardts „krisengeschütteltes Innenleben“ sucht, muss die Familie wohl schon genauer kennen, denn er beschreibt in seinem Roman keine auf den ersten Blick erkennbaren persönlichen Details. Hingegen kann man richtige Aphorismen entdecken wie zum Beispiel „Niemand sollte sich gegen seine Bestimmung wenden müssen“.

Und warum gerade die Fantasy-Form? Der Autor überlegt: „Das ist ein wenig schwierig zu beschreiben“, sagt er dann. Ihn reizen die Möglichkeiten der Welt, aber auch die möglichen Welten: „Wer einmal im Naturkundemuseum einen Pteranodon oder einen T-Rex ausgestellt gesehen hat, oder sich das Kambrium näher betrachtet“, der sieht wie vieles möglich war und ist. „Wir hielten die Welt für statisch“, fährt er fort, „ist sie natürlich nicht. Die Physik und Konstanten geben den Rahmen der Möglichkeiten. Wer heute im Physikunterricht mal nach Dunkler Materie im Internet Ausschau hält, bekommt erklärt, dass das die Energie ist, die die Galaxie womöglich zusammenhält und für die Expansion verantwortlich ist. Den Gedanken muss man schon mögen.“ Über die Möglichkeiten von gleichzeitigen Universen hätten die Griechen schon ernsthaft nachgedacht, meint er.

Was wie ein Kinderbuch beginnt, entwickelt sich jedoch zu einem richtigen Fantasy-Roman. Man erfährt zudem vieles über die Beziehungen der Figuren untereinander, wie sich Freundschaften entwickeln, wie Jule und Carl Neuem und Merkwürdigem begegnen, und wie sie lernen, damit umzugehen. Auch Opa Peter lässt den Rasenmäher links liegen, und seine Enkel lernen ihn in der Unterwelt von einer ganz neuen Seite kennen.

Das Buch scheint der Rezensentin eher für ältere Jugendliche und Erwachsene geeignet zu sein, die ihren Spaß an Bongardts kreativen Einfällen haben dürften: Zwerge können eine durchaus stattliche Größe haben, übergroße Spinnen lauern auf Bücherregalen hinter dichtgewobenen Gespinsten und sprechende Schränke lassen einem Schauer über die Schulterblätter laufen. Das Buch ist obendrein mit schönen, vom Autor selbst angefertigten Linolschnittdrucken verziert. Das Buch erschien jetzt im R. G. Fischer „Kiddy“-Verlag. Auf Fortsetzungen dürfen Fantasy-Fans gespannt sein.

---